

Misteln sind Halbparasiten

Im Winter sieht man Misteln von Weitem, denn in den laubfreien Baumkronen fallen die immergrünen, kugelig wachsenden Pflanzen besonders auf. Ihre weißen Früchte, die an Perlen erinnern, reifen im Dezember. Die Pflanzen leben als Halbschmarotzer und entziehen dem Wirt (besonders häufig betroffen sind Apfelbäume sowie Ebereschen) mit ihren Saugwurzeln Wasser und Nährstoffe.

Mindestens 27 Vogelarten fressen die Beeren. Da die Früchte extrem klebrig sind, bleibt ein Teil von ihnen dabei an den Schnäbeln der Vögel haften. Um sich dieses zu entledigen, wetzen die Vögel den Schnabel an einem Zweig und schon kleben die Mistelsamen an der Rinde des künftigen Wirtsbaumes fest. Auch über den Kot der Vögel kann sich die Mistel über mehrere Kilometer verbreiten.

Misteln wachsen vergleichsweise langsam. Erst im zweiten Jahr bildet sich der erste verzweigte Spross mit Laubblättern. Bis die Pflanze ihre typische kugelige Form erreicht, vergehen viele weitere Jahre. Misteln können bis zu 70 Jahre alt werden.

Gefahr für Streuobstwiesen

Die Laubholz-Mistel hat sich in den vergangenen Jahren nahezu flächendeckend in Deutschland ausgebreitet. In einigen süd- und mitteldeutschen Regionen ist sie zu einem Problem und zu einer Gefahr für die Streuobstbestände geworden. Besonders Apfelbäume, die nicht regelmäßig gepflegt werden, kann der Befall zum Absterben bringen.

Misteln stehen nicht unter Schutz

Misteln dürfen und sollten entfernt werden. Wir raten im Spätwinter und zeitigen Frühjahr befallene Obstbäume zu beschneiden. Äste mit Mistelbefall sollten mindestens 30 bis 50 Zentimeter ins gesunde Holz zurück abgesägt werden. Wenn der Baum noch nicht zu stark angegriffen ist, kann so die Ausbreitung der Pflanze in der Regel gestoppt werden.

Autor: Birgit Masur